

Namaste!

Ich bin Katja Mannßhardt und hatte ab August letzten Jahres, zusammen mit meiner Freundin Chiara Adam, das große Glück zweieinhalb Monate in der Asha Primary School in Lalitpur, Nepal zu verbringen. Zusammen mit den zwei anderen Praktikanten David und Moritz erlebten wir dort den Schulalltag in der Grundschule und wirkten auch aktiv als Lehrerinnen mit. Außerdem lebten Chiara und ich zusammen mit 28 Schulkindern in dem Asha Hostel, waren also nicht nur am Schulalltag beteiligt, sondern auch an Aktivitäten und dem Leben abseits der Schule.

Mit meinen 18 Jahren war das der erste große Trip ohne Eltern und dann auch noch gleich in ein Land, das sich so deutlich von meiner Heimat unterscheidet. Doch genau so ein Abenteuer wollte ich nach dem Abitur, das ich 2014 am Oken-Gymnasium in Offenburg gemacht habe, erleben. Dass ich dabei dann noch etwas Gutes bewirken und einen kleinen Teil zu der guten Entwicklung der Kinder beitragen konnte, machte die Entscheidung schnell klar- nach Nepal in die Asha Schule soll es gehen.

Von Josef Erdrich und damit auch von dem ganzen Asha Projekt habe ich durch Chiara erfahren, da eine Bekannte von ihr ebenfalls in der Asha Schule tätig war. Ein gutes Jahr vor Beginn unserer Reise trafen wir uns das erste Mal mit Josef und wir waren von Anfang an hell begeistert. Durch zahlreiche E-Mails, Telefonate oder durch persönliche Treffen bereiteten wir uns voller Vorfreude auf den 01. August 2014, unserer Abreisetag, vor. Josef Erdrich erzählte uns so lebhaft, begeistert und interessant von diesem Projekt, dass wir es kaum noch erwarten konnten.

Da ich zwei Jahre lang als Handball Trainerin für eine Mädchenmannschaft im Alter von 8-10 Jahren tätig war und auch selber seit meiner Kindheit Handball spiele, sollte diese Erfahrung auch den Kindern der Asha Schule zu Gute kommen. Da Sportunterricht in den Schulalltag dort noch nicht fest integriert ist, während er in deutschen Schulen zum Pflichtprogramm gehört, sollte mit dem „Handball-Projekt“ zumindest eine neue Sportart ihren Weg zu Asha finden. Aufgrund der gegebenen äußerlichen Umstände, wie beispielsweise das Fehlen einer Sporthalle, war klar, dass das kein leichtes Unterfangen werden würde. Des Weiteren mussten Handbälle, Tornetze, Ballpumpen etc organisiert und nach Nepal gebracht werden.

Der Südbadische Handballverband hat mich dabei mit einer kleinen Spende unterstützt und ich hatte außerdem die Möglichkeit das Material über ihn zu bestellen und somit von Preisvergünstigungen zu profitieren. Des Weiteren konnte das Projekt durch die Spende der Firma BSE GmbH in Kehl-Auenheim finanziert werden. Josef kümmerte sich dann um die Versand der Bälle etc. sodass bis zu unserer Ankunft alles vor Ort war.

Voller Aufregung hieß es dann am 01. August Abschied nehmen von Familie und Freunden. Zahlreiche Bilder, sowie den Asha Film haben Chiara und ich bereits gesehen und erste Eindrücke gesammelt, doch nun waren wir gespannt, Nepal hautnah zu erleben.

Angekommen in Kathmandu empfing uns dann ein strahlender Anupendra, der sein



Lächeln während unseres ganzen Aufenthaltes nie ablegte. Ganz traditionell bekamen wir zur Begrüßung einen Schal geschenkt. Beginnend mit einer rasanten Taxifahrt zu unserem

neuen Zuhause in Nepal erlebten wir den ersten Kulturschock - der Verkehr!!! Regeln schien es nicht zu geben, begrenzte Personenanzahl auf Motorrädern auch nicht und die Verfassung der Straßen war auch etwas sagen wir mal befremdlich für uns. Trotzdem waren wir von Anfang an begeistert und konnten es gar nicht erwarten das Land und seine Leute kennen zu lernen - einfach weil es so komplett anders ist zu allem was wir bisher kannten.

So wie alle neuen Besucher und Praktikanten wurden wir sehr herzlich und wieder mit zahlreichen Schals und kleinen Geschenken der Kinder sowohl im Asha Hostel als auch in der Primary School begrüßt. Zusammen mit David und Moritz, den zwei

anderen Praktikanten, die zur gleichen Zeit wie wir vor Ort waren, hatten wir einen sehr herzlichen und gelungenen Auftakt unseres Aufenthaltes und dies leitete eine



für uns wahnsinnig spannende Zeit und wunderschöne 2,5 Monate ein.

Erste Annäherungs-versuche mit den Kindern erfolgten durch Klatschspiele. Im Laufe der Zeit lernten wir etliche davon und selbst die schüchternsten Kinder trauten sich



zu uns, um eine Partie zu spielen. So einfach war es also, auch ganz ohne Worte mit den Kindern in Kontakt zu treten. Auch, wenn man manchmal müde wurde, die zwanzigste Runde „bei Müllers hat's gebrannt“ (was wir ihnen beigebracht

haben) zu spielen, war es immer schön, die strahlenden Kinder dabei zu beobachten und am Schluss ein dickes Grinsen zu ernten.

Zu unserer großen Erleichterung schmeckte uns auch das Nationalgericht Dhal Bhat super. Gott sei Dank, denn dieses Gericht wurde uns während der ganzen Zeit dreimal am Tag aufgetischt. Einzig und allein die Menge bereitete uns anfangs große Probleme. Gefühlte 5 kg Reis am Abend waren wir nicht gewöhnt und den Nachschlag trauten wir uns Höflichkeit anfangs auch erst beim zweiten Mal abzulehnen. Allerdings gewöhnten sich unsere Mägen im Laufe der Zeit an die großen Portionen und dementsprechend haben wir auch an Gewicht zugelegt (was auch an den wahnsinnig billigen Keksen in Nepal liegen kann, die wir uns jeden Tag in großen Mengen gegönnt haben). Auch an die deftige Mahlzeit zum Frühstück haben wir uns relativ schnell gewöhnt.

In der ersten Woche unseres Aufenthaltes waren gerade Prüfungen für die Kinder angesagt, sodass wir erst in der zweiten Woche mit dem Unterricht beginnen konnten. Das war aber von Vorteil von uns, da wir dadurch die Zeit hatten, die Schule näher kennen zu lernen und den Lehrerinnen über die Schulter zu schauen. Rituale wie der morgendliche Gruß, das Singen der Nationalhymne, das gemeinsame Mittagessen und die Verabschiedung wurden uns bald vertraut und wir hatten keine Probleme, uns in den Alltag der Kinder und der Lehrerinnen einzugliedern.

Wie wahrscheinlich für alle Praktikanten, waren die Kinder das Highlight des ganzen Projektes für uns. Sie haben viel weniger als deutsche Kinder und scheinen doch viel zufriedener zu sein. Es wird sehr viel gelacht und gespielt, gleichzeitig sind die Kinder aber sehr wissbegierig und aufmerksam. Natürlich gab es auch Ausnahmen, eine Horde Kinder in einem kleinen Klassenzimmer zu unterrichten ist nicht gerade einfach und nicht jedes Kind schenkte uns immer seine ungeteilte Aufmerksamkeit. Doch wenn man mit einem Plan in den Unterricht geht, sich vorbereitet hat und weiß, was man heute mit den Kindern machen möchte, dann macht dies den Unterricht um einiges einfacher. So haben wir mit den Kindern gebastelt, gespielt, Lieder eingeübt und Aufgaben aus ihren Schulbüchern gemacht. Vor allem das Singen bereitete den Kindern große Freude und sie kennen auch bereits ein großes Repertoire von Liedern. Durch uns wurde es ganz klassisch mit „Alle meine Entchen“ und dazugehöriger Choreographie erweitert.

Mit den älteren Klassen fiel uns das Unterrichten um einiges leichter als mit den jüngeren Schülern. Wir konnten den Unterricht umfangreicher gestalten, da die Fünftklässler natürlich besser Englisch konnten, sich besser konzentrieren konnten

und auch besser zuhören. Außerdem war die fünfte Klasse beispielsweise nur etwa halb so groß wie die dritte Klasse, was uns als „Neu-Lehrerinnen“ vieles erleichterte.

Was aber in allen Klassen festzustellen war ist, dass die Kinder sehr große Probleme mit selbstständigem Denken haben. Wenn wir beispielsweise eine Diskussion starten wollten mit einem einfachen Thema wie „braucht die Asha Schule Praktikanten- ja oder nein?“ oder „möchtest du den Rest deines Lebens in Nepal verbringen?“ war kaum ein Kind fähig seine Meinung zu sagen. Da war es egal, in welcher Klasse man es versuchte, es bereitete allen Schülern große Schwierigkeiten. Auch wenn man Drittklässlern die Aufgabe gab ihr Zuhause zu zeichnen, malten sie das Bild aus einem Buch ab. Dies ist meiner Meinung nach auf die Form des Unterrichts zurückzuführen. Er besteht zu großen Teilen aus Auswendiglernen und Nachsprechen, was die Lehrerin vorsagt. Trotzdem ging es mit etwas Übung immer besser auch solche, neue Dinge mit den Kindern zumachen, wobei es manchen Kindern leichter viel als anderen. Wie in deutschen Schulen auch, gibt es in den Klassen große Leistungsunterschiede was die Auffassungsgabe der Kinder betrifft und auch was die Aufmerksamkeit und Mitarbeit angeht. Auch die Englischkenntnisse waren teilweise von sehr unterschiedlichem Niveau innerhalb der Klassen. Dies ist denke ich aber ganz normal, schließlich ist das in Deutschland auch nicht anders.

Chiara und ich haben immer zu zweit unterrichtet. Wir durften uns unseren



Stundenplan selber zusammenstellen und entscheiden, welche Klasse wir wann in welchem Fach haben wollen. Da in unserer Zeit vier Praktikanten vor Ort in der Schule waren, sollten wir allerdings nur zwei Unterrichtsstunden am Tag übernehmen.



Dadurch und durch die zahlreichen Feiertage hatten wir viel Freizeit zur Verfügung. Gleich in der ersten Zeit der Examen erkundeten wir Pokhara und Chitwan, zwei Highlights jedes Nepal Aufenthalts. Zusammen mit David und Moritz, sowie Sebastian aus Achern, der für zwei Wochen an der SDB Schule (der High School unter der Leitung Anupendras) als Einrichter der neuen Räume beschäftigt war, nutzen wir also unsere freien Tage und lernten das Land bzw die Urlaubsregionen

Nepals näher kennen.

Nach den vier selbst organisierten Tagen außerhalb des Hostels freuten wir uns sehr, in das behütete Heim zurück zu kommen. Wir merkten, dass es fast wie ein Zuhause für uns geworden ist, da wir uns sehr willkommen fühlten und den Alltag mit den Kindern teilten. Nach und nach lernten wir alle Namen, was uns nicht gerade leicht fiel. Sushma, die Hostelmutter, war uns immer eine große Hilfe, da sie sehr gutes Englisch spricht und wir immer mit unseren Problemen zu ihr kommen konnten. Wir sprachen auch über persönliche Dinge mit ihr und sie erzählte uns von ihren Problemen als Frau in der nepalesischen und hinduistischen Gesellschaft. Auch Ram Sharan, der uns vor allem half, wenn wir das komplizierte öffentliche Verkehrssystem Kathmandus nutzen wollten, war immer zur Stelle, wenn wir ihn brauchten. Unser Ansprechpartner Nummer Eins war aber Anupendra, vor allem, wenn es um wichtige Dinge ging. Er stellte sich schnell als eine sehr warmherzige und immer gut gelaunte Person heraus. Seine Frau Bina, die vom Wesen her sehr ähnlich ist wie Anupendra, lernten wir kennen, als wir bei Anupendra zuhause zum Essen eingeladen waren. Dort aßen wir auch das erste Mal mit den Händen, so wie

es die Nepalesen immer tun. Des Weiteren wurden wir etliche Male von ihm in Restaurants ausgeführt und lernten so die sehr gute Küche Nepals kennen. Vor allem Momos, gefüllte Teigtaschen, hatten es uns sehr angetan. Durch Anupendras E Mail Verkehr mit Josef und seine vielen Bilder, die er Josef schickte, waren unsere Familien auch immer auf dem neusten Stand, was unsere Aktivitäten in Nepal betraf. Bei jedem Treffen zückte er sein Handy und hielt das Ganze mit der Kamera fest.

Auf Grund unserer nicht sehr straffen Programmes in der Schule bekamen wir oft die Gelegenheit die Kleinsten der Asha Schule zu besuchen - die Kindergartenkinder. Bei den kleinen Knirpsen ging einem einfach das Herz auf, vor allem wenn sie alle in einer Reihe abwechselnd zur Toilette, zum Zähne putzen oder zum Mittagessen wanderten. Manche von ihnen waren aufgeweckter und genauso interessiert an uns wie wir entzückt von ihnen waren, andere im gleichen Alter waren noch nicht so weit oder schlichtweg schüchtern und begnügten sich mit Starren. Alles in allem musste man sie aber einfach lieb haben und so verbrachten wir auch im Kindergarten viele Stunden.



Das Teej Festival war ein ganz besonderes Highlight für Chiara und mich. Es ist das Fest der Frauen und wir feierten es zusammen mit den anderen Lehrerinnen nach der Schule. Damit wir uns von den reichlich geschmückten und wunderschön eingekleideten Frauen in ihren roten Saris nicht unterschieden, bekamen auch wir einen Sari für diesen Anlass ausgeliehen. Susma half uns ihn anzuziehen, was gar nicht so einfach war. Auch mit Schmuck wurden wir geschmückt und schön frisiert.

Danach wurde getanzt, gelacht und gegessen. Für mich einer der schönsten Tage unseres gesamten Aufenthalts.



Anfang Oktober stießen dann zwei weitere Mädchen, Leonie und Clara aus Achern, zu uns an die Asha Schule. Wir waren jetzt insgesamt 6 Praktikanten an der Asha Schule. Wir zeigten ihnen die nahe Umgebung der Schule und mussten dabei erstaunt selbst feststellen wie gut wir uns doch inzwischen in Kathmandu auskannten und eingelebt hatten.

Von dem Förderverein der Asha Schule aus Oberkirch hat jeder von uns 100 Euro zur Verfügung gestellt bekommen, damit wir den Kindern des Hostels eine Freude machen können. In Nepal ist das sehr viel Geld und somit konnten wir einiges damit anfangen. Wir nutzen es zu kleinen Vergnügen, wie einer Runde Lollies oder Keksen, aber auch für einen Ausflug und einen Koch-Abend. So fuhren wir zum Beispiel alle zusammen mit dem Bus zu dem berühmten Affentempel „Swayambunath“, nahmen gemütlich Saft und Chips zu uns und gingen danach in unser Lieblingsrestaurant in Kathmandu Momos essen. Nicht nur für die Kinder war das eine willkommene Abwechslung, sondern auch den Lehrern und Betreuern machte der Ausflug sichtlich Spaß.



Gegen Ende unseres Aufenthaltes veranstalteten wir außerdem einen Spaghetti-Abend. Didi und Dai überließen uns ihre Küche. Bewaffnet mit 10 kg Spaghetti und 10 kg Tomaten, sowie Gewürzen aus Deutschland machten wir uns an die Arbeit - gar kein leichtes Unterfangen für so viele Kinder zu kochen. Trotzdem schmeckte es unserer Meinung nach sehr gut, allerdings bevorzugten viele der Kinder trockene Nudeln, da ihnen, wie sich herausstellte, Tomaten nicht besonders gut schmeckten. Zum Abschied wollten wir den Kindern mit dem verbliebenen Geld noch eine kleine Freude machen. Chiara hat während unserer Zeit bei Asha sehr viele Bilder gemacht, unter anderem auch Portraits von den Kindern. Damit wollten wir ihre noch sehr kahlen Spinde verschönern. Wir suchten von jedem der Hostel Kinder das beste Bild raus, bastelten noch Namensschilder dazu und klebten das Ganze auf die einzelnen Fächer drauf. Auch Sushma und die anderen Betreuer im Hostel bekamen noch ein paar Kleinigkeiten von uns geschenkt.



Nun zurück zu unserem „Handball-Projekt“: Ich muss leider gestehen, dass sich das Ganze doch um einiges schwieriger gestaltete als anfangs gedacht. Vor allem die bereits erwähnten Rahmenbedingungen behinderten das Unterfangen. Durch die vor allem zu Beginn unseres Aufenthaltes häufigen und starken Regenfälle stand der Schulhof nahezu ständig unter Wasser. Ein Sportunterricht, ohne dass sie Kinder hinterher komplett verdreckt waren, war demnach nicht möglich. Nichtsdestotrotz versuchten Chiara und ich an den vereinzelt Tagen, wo der Schulhof mal trocken war, unser Glück. Die Kinder fanden sichtlich Spaß an Bewegung und Spiel. Es war für alle eine willkommen Abwechslung anstatt im Klassenzimmer zu sitzen. Trotzdem hatten sie die Bälle oft lieber an den Füßen als in der Hand - Fußball ist sehr beliebt bei ihnen. Auch das Erklären von Spielen zum spielerischen Erlernen der Sportart führte oft zu Verständnisproblemen. Dass die Sportart Handball in der Asha Schule weiterhin Bestand haben wird, wage ich deshalb zu bezweifeln. Trotzdem haben vor allem die ganzen Bälle, die nun der Schule gehören, etwas Gutes gebracht. In der Zeit zwischen der Ankunft der Kinder und dem Unterrichtsbeginn holten wir immer die Bälle aus dem Lehrerzimmer und gaben sie den Kindern zum Spielen. Diese

stürzten sich regelrecht auf uns, um auch einen der begehrten Bälle zu bekommen. Freude haben die Bälle demnach auf jeden Fall bereitet.



Der Abschied von den uns sehr lieb gewonnenen Kindern und alle, die zu dem Asha Projekt gehören, fiel uns sehr schwer. Wir wurden von Anfang an so herzlich aufgenommen, so dass das Hostel während unserer Zeit wie eine Familie für uns war.

Dementsprechend traurig waren wir, als die Kinder am letzten Schultag für die Ferien zurück zu ihren Familien gingen und wir alleine zusammen mit Didi, Dai und ihren zwei Kindern im Hostel zurück blieben.

Das nächste Abenteuer stand allerdings schon kurz bevor- unsere schon weit im Voraus geplante 15-tägige Trekking Tour mit dem uns von Josef empfohlenen Guide Dendi. Diese Empfehlung war das Beste, was uns passieren konnte, denn Dendi machte die Trekking Tour für uns unerfahrene Wanderer zu etwas ganz besonderem. Nicht nur die Natur und Route an sich war atemberaubend, auch Dendi trug mit seinen Erzählungen und seiner Erfahrung zu einer rundum gelungenen Tour bei. Unsere kleine Gruppe, bestehend aus uns 6 Praktikanten, Julia, die nach uns ins Hostel eingezogen ist und ihrem Opa, Dendi, seinem Sohn und 3 Trägern, hatte wir nochmal 2 atemberaubende Wochen in den Höhen des Himalayas. Danach ging es für Chiara und mich weiter nach Malaysia um 3 Monate lang durch Südostasien zu reisen und auch dort Land und Leute kennen zu lernen.



Zusammenfassend kann ich feststellen, dass mir das Praktikum bei der Asha Schule sehr viel gebracht hat. Es war nicht nur eine aufregende und schöne Zeit für mich, sondern hat auch zu meinem Bewusstsein beigetragen zu schätzen, was wir in Deutschland für Standards, Chancen und Möglichkeiten haben. Das betrifft nicht nur unseren Wohlstand, unsere ausgebauten Straßen oder unsere Schulen, sondern beispielsweise auch die Stellung der Frau. Themen wie arrangierte Ehe oder ein angemessener Beruf für mich als Frau war bis jetzt nie Thema in meinem Leben, während junge Frauen in Nepal damit leben müssen. Trotzdem haben die Nepalesen uns in anderen Dingen einiges voraus. Sie sind meiner Meinung nach herzlicher, hilfsbereiter und selbstloser als wir Deutschen und geben sich mit viel weniger

zufrieden und sind glücklich damit. Geld und ein geordnetes Verkehrssystem sind eben doch nicht alles.